Jahresbericht der Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden : vom 1. November 1967 bis 31. Oktober 1968

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **44 (1969)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Jahresbericht der Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

vom 1. November 1967 bis 31. Oktober 1968

«.. Nur wer das Vergangene recht erkennt,
wird auch das Gegenwärtige durchschauen;
er wird getrost mit doppelt sichrer Hand
am großen Bau der Zukunft bauen.»
(Emanuel Geibel)

Diese Worte Geibels begründen treffend das Wollen und Wirken unserer Vereinigung. Heimatkunde hat sich nicht bloß mit dem Geschehenen und Vergangenen zu befassen, sondern auch mit der Gegenwart und der Zukunft unserer Heimat. Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges stehen ja in einem inneren Zusammenhang. Was geschieht, erklärt sich zu einem Teil aus dem Vorausgegangenen. Nichts ist so neu, daß es nicht schon in der Überlieferung irgendwie begründet ist. Die Gegenwart wurzelt in der Vergangenheit, und sie selber wird in der Zukunft ihre Früchte tragen.

Die Heimatkunde will die Eigenart der Heimat erforschen. Ins Gesicht der Heimat aber prägen sich fortwährend neue Züge ein. Nicht nur das Vergangene, sondern auch das, was heute geschieht, wird mitbestimmend werden für das Kommende. Darum darf die Heimatkunde nicht einfach nur zurückblicken. Sie muß auch die Verhältnisse der Gegenwart im Auge haben und sich ihrer Verantwortung vor der Zukunft bewußt sein. Darum muß Heimatkunde möglichst vielseitig aufgefaßt werden: als Altertumskunde wie auch als Verständnis für die Gegenwart, als Urgeschichte und Kulturgeschichte, als Bodengeschichte und Naturkunde, als Heimatschutz wie auch als Regionalplanung, die in die Zukunft weist.

Bald wird dieses, bald jenes Gebiet der Heimatkunde im Vordergrund stehen. Im Jahresprogramm für 1968 hatte unsere Vereinigung eine botanisch-geologische Wanderung ins Jonental vorgesehen. Wegen immer noch andauernden Sanierungsarbeiten am «Jonenseeli» mußte diese naturkundliche Exkursion jedoch verschoben werden.

Für ihre Jahresversammlungen wählt die Vereinigung für Heimatkunde immer wieder andere Ortschaften des Bezirkes aus, um so überall die Aufmerksamkeit auf die Ortsgeschichte und die Lokalprobleme zu lenken. Für letztes Jahr war Unterehrendingen als Tagungsort bestimmt worden, da seit

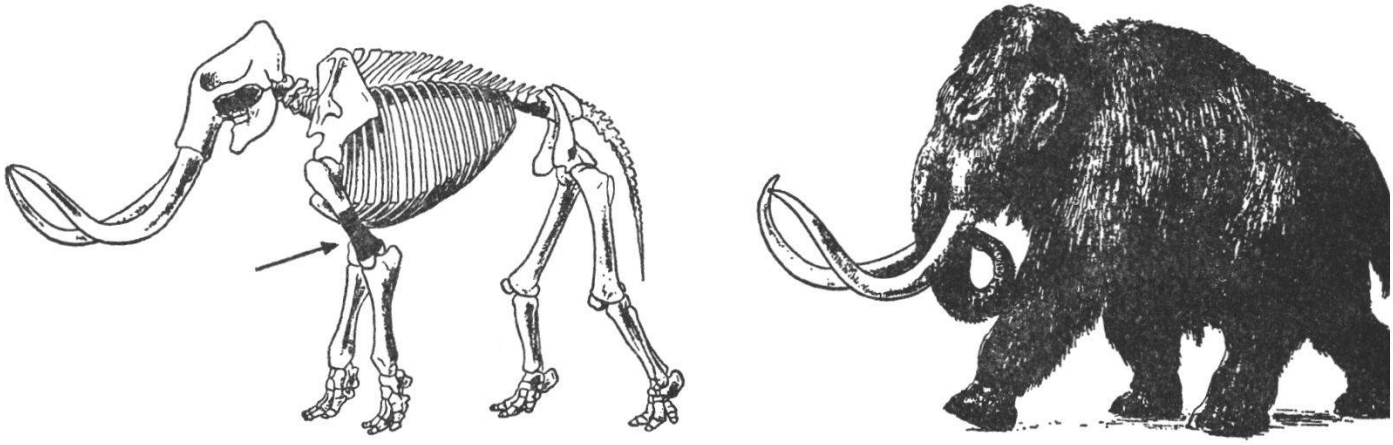
Jahren die Mühle in der Tiefenwaag von sich reden machte. Leider stand in Unterehrendingen kein geeigneter Saal zur Verfügung. So wurde dann die Tagung in den Hirschen nach Oberehrendingen verlegt. Da die Geschichte der Waagmühle bereits in den Badener Neujahrsblättern 1960 veröffentlicht worden war, kam für den Vortrag ein anderes Gebiet der Ehrendinger Ortsgeschichte zum Zug: «Die Geschichte des Ehrendinger Kulturkampfes». Der Ortspfarrer J. Huwyler konnte sein Referat auch mit Ton und Bild reichlich belegen. Das Verhältnis zwischen Kirche und Schule war im 19. Jahrhundert mit stärksten Spannungen geladen. Die Volksbildung, jahrhundertelang fast nur von der Kirche betrieben, wurde zur Zeit des Kulturkampfes als ausschließliche Sache des Staates wahrgenommen und erlebte dadurch einen gewaltigen Aufschwung. Ehrendingen hatte schon sehr früh Lehrer gestellt: so schon um 1300 die Schulmeister von Regensberg und Regensdorf, Cuonrat und Johannes Rechinger de Heredingen, und im 17. Jahrhundert den Kapuzinerpater Rufin Müller, der als Schriftsteller und Lehrer der Theologie sich einen großen Namen gemacht hatte. Das Verständnis für die Volksbildung war von Seiten der Kirche in Ehrendingen vorhanden. Als der tüchtige Lehrer Jakob Leonz Frei von der Regierung seines Amtes enthoben wurde, betätigte er sich als Ortshistoriker und Naturforscher. Der damalige Ortspfarrer Johannes Huber sprang für den abgesetzten Lehrer in Unterehrendingen in die Lücke, verzichtete aber zwei Jahre lang auf das Gehalt eines Lehrers. Er trat es einfach im Interesse der Volksbildung. Aber gerade deswegen geriet er erst recht mitten in den Kampf. Aus einem anfänglichen Freund Augustin Kellers wurd Pfarrer Huber nach und nach zu dessen ausgesprochenem Gegner. Im Unterehrendinger Schulwesen hatten sich auch die Vorfahren des großen Schweizer Komponisten Hermann Suter besonders ausgezeichnet. Kostproben aus Hermann Suters Symphonie in d-moll, opus 17, ließen darum den Vortrag über den Kulturkampf versöhnlich ausklingen.

Im Laufe des Jahres gingen unsere Bemühungen um die Wiederherstellung des Wasserrades und der Mühleeinrichtungen in der Tiefenwaag weiter. Der Erteilung der Konzession für die Inbetriebnahme des Wasserrades stehen keine Hindernisse mehr entgegen. Bloß die Frage, wie das Geld für die Restaurierung beschafft werden kann, ist noch ungelöst. Auch sollte sich der Besitzer in einem Vertrage verpflichten, die Mühle für Besichtigungen zugänglich zu machen.

Herr Max Peter Zurbuchen, Oberrohrdorf, faßte seine Erfahrungen bei Ausgrabungen in einer volkstümlichen Schrift zusammen: «Zeugen aus dem Boden beweisen es», «Landeskunde im Dienste der Archäologie».

Angeregt durch unsere Vereinigung, bildete sich in Staretschwil am 13. Juli 1968 ein Aktionskomitee gegen die geplante NOK-Freileitung Niederwil-Spreitenbach. Ein Arbeitsausschuß, präsidiert von Großrat M. Frey, Mellingen, hat sich zum Ziel gesetzt, sich für die Unversehrtheit der Reußtallandschaft einzusetzen. Am 20. August wurde an der Landstraße Oberrohrdorf-Remetschwil an der Stelle des vorgesehenen Leitungsmastes eine hohe Plakatwand aufgestellt. Diese «Klagemauer» sollte eindrücklich vor der Verunstaltung der Landschaft warnen. Die Presse wurde ersucht, sich bei diesem Widerstand nach Kräften zu beteiligen. Am 11. September wandte sich der Arbeitsausschuß mit einer ausführlichen und gutbelegten Eingabe an den Regierungsrat des Kantons Aargau. Die Bevölkerung der betroffenen Reußtalgemeinden ist bereit, die Geldmittel für diese Aktion beizusteuern.

In der Kiesgrube im Eichhof bei Stetten, nahe der südlichen Gemeindegrenze Mellingens auf dem rechten Reußufer, stieß der Besitzer Heinrich Müller in etwa zwei Meter Kiestiefe auf zwei mächtige Knochen. Im Paläontologischen Institut der Universität Zürich stellte man fest, daß es sich um Überreste eines Mammuts Blumenbach handelt, so benannt nach dem berühmten Naturforscher Johann Friedrich Blumenbach. Während der letzten Eiszeit, die vor etwa 10 000 Jahren zu Ende ging, war dieses Mammut bei uns verbreitet. Die beiden Knochenteile messen zusammen in der Länge 75 cm und haben an der dünnsten Stelle einen Umfang von 40 cm. Die Größe dieses urzeitlichen Riesen wird so recht augenscheinlich, wenn man vernimmt, daß die Stoßzähne eine Länge bis zu 5 m erreichen konnten. – Der Knochenfund ist nun, gut konserviert, der Sammlung Alt Mellingen im Zeitturm beigefügt worden.



Skelett und Lebensbild vom Mammut (Mammonteus primigenius Blumenbach)
Die Knochenfunde sind mit einem Pfeil angedeutet

Mit großem Interesse verfolgte die Vereinigung für Heimatkunde auch die Grabungen unter dem Staadhof in Baden, über die in diesem Heft ausführlich berichtet wird.
Ein unvergeßliches Erlebnis in der Jahrestätigkeit der Vereinigung war die zweitätige Kunstfahrt zu den Barockkirchen in Schwaben und Bayern. Prof. Dr. Ernst Koller hat die kunstgeschichtliche Führung übernommen und dabei die vielfältigen Beziehungen und Ausstrahlungen dieser Barockbauten zu den Kirchen unserer Heimat aufgezeigt. Die Fahrt ging am ersten Tag, dem 31. August, über Schaffhausen, Singen, Radolfzell zu den herrlichen Kirchen von Birnau, Salem, Weingarten, Schussenried, Buchau Steinhausen, Maria Steinbach noch Ottobeuren. Am 2. Tag erfreuten wir uns an der einzigartigen Klosterkirche von Ottobeuren, am Dom von Altenstadt, an den Barockkirchen von Rottenbuch, Wies, Steingaden und Füssen.
Im Berichtsjahr stieg die Mitgliederzahl der Vereinigung auf 414. Durch den Tod verloren wir 9 Mitglieder. Unter den Verstorbenen beklagen wir auch den unermüdlichen Archäologen und Historiker Karl Heid, Postverwalter in Dietikon. Er wurde bei seiner geliebten archäologischen Tätigkeit, bei Grabungen, vom Tode überrascht.

Josef Huwyler, Pfr.

(Die Jahresrechnung der Gesellschaft für Heimatkunde schließt bei Fr. 3 124.15 Einnahmen und Fr. 2 502.75 Ausgaben mit einem Einnahmenüberschuß von Fr. 621.40 ab.)